

## «Sententiae» in Cäsars Commentarien

Von *Rudolf Preiswerk*

Im Jahrgang 1931 von *The classical Review* bespricht J. D. Craig auf S. 107 bis 110 unter der Überschrift «The general reflection in Caesar's commentaries» diejenigen Stellen in Cäsars Commentarien, in denen einzelne Vorfälle mit allgemeinen Erfahrungstatsachen, Gesetzen des menschlichen Seelenlebens oder Lebensregeln in Verbindung gebracht werden. Er führt 10 Beispiele aus dem Gallischen, 16 Beispiele aus dem Bürgerkriege an; sie werden nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Craig macht keinen Versuch, die besprochene Erscheinung als Ganzes zu erklären; er überläßt es dem Leser, weitere Schlüsse zu ziehen.

Auf S. 108/09 seines «Cäsar, der Schriftsteller und sein Werk»<sup>1)</sup> streift Hans Oppermann, ohne den Aufsatz von Craig zu kennen, den gleichen Gegenstand. Aus dem Gallischen Kriege werden 5, aus dem Bürgerkriege 12 Beispiele von Betrachtungen allgemeiner Art erwähnt. Oppermann hebt die Tatsache hervor, daß sie im Bürgerkriege zahlreicher sind als im Gallischen; mit Grund führt er ihre größere Häufigkeit im B.c. auf ein «Anwachsen des gedanklichen Elements» zurück, das «von einem größeren Abstand zwischen dem Schriftsteller und seinem Stoff» herrühre. Unzutreffend ist dagegen seine Bemerkung: «Ein solches Bestreben, hinter dem einzelnen Vorgang allgemeine Normen zu erkennen, ja, die Einzelheit nur als Erscheinungsform eines solchen Gesetzes zu sehen, kennt das B.G. nicht.» Vielmehr sind die allgemeinen Sätze in beiden Werken Cäsars sowohl dem Inhalt als der Form nach durchaus gleichartig.

Nach unserer Zählung stehen im B.G. 10 sichere Beispiele, nämlich B.G. I. 14, 4–5; III. 10, 3; 18, 6; 26, 4; V. 33, 1; VI. 14, 4; 30, 2; 35, 2–3; VII. 26, 4; 84, 4–5, im B.c. dagegen 17, nämlich B.c. I. 21, 1–2; 44, 1–2; 52, 1; 72, 2; 85, 4; II. 4, 3–4; 8, 3; 27, 2; 39, 4; 41, 8; III. 1, 3; 28, 4–6; 32, 5; 36, 1; 68, 1; 92, 4–5; 104, 1. Dazu kommen 2 zweifelhafte Fälle: B.G. VII. 3, 2–3, eine Stelle, die sich in der Form, nicht aber im Inhalt an die genannten Wendungen anschließt, und B.c. III. 51, 4, wo eine rein militärische Sache (der Unterschied zwischen Ober- und Unterfeldherr) dargelegt wird. Die von Oppermann angeführte Stelle B.c. III. 20, 3 und die von Craig erwähnte Stelle B.G. V. 33, 4–5 sind in Form und Inhalt von den übrigen Ausdrücken allzu verschieden, als daß sie hier behandelt zu werden brauchten.

Die eben erwähnten Äußerungen allgemeiner Art sind so bedeutsam, daß ihre

---

<sup>1)</sup> Neue Wege zur Antike, II. Reihe, Heft 2.

nochmalige Besprechung für gerechtfertigt gelten darf, zumal da bisher wenig über ihre Entstehung und ihre sprachliche Gestaltung gesagt worden ist. Von der letzteren soll zuerst die Rede sein.

### I.

Selten wird das Allgemeine voran, der einzelne Vorfall nachgestellt, wobei der einzelne Vorfall als Beleg für den allgemeinen Satz dient: B.G. VI. 30, 2. Der Eburonenfürst Ambiorix entwischt Cäsars Reitern und ihrem Offizier Basilus: *multum cum in omnibus rebus tum in re militari potest fortuna. Nam <ut> magno accidit casu, ut in ipsum (Ambiorigem) incautum etiam atque imparatum (Basilus) incideret ... sic magnae fuit fortunae ... raedis equisque comprehensis ipsum (Ambiorigem) effugere mortem. Vergleiche B.c. III. 68, 1 (2–3. 69. 70). Sed fortuna quae plurimum potest cum in reliquis rebus tum praecipue in bello, parvis momentis magnas rerum commutationes efficit; ut tum accidit ...*

Vorangestellt, aber zu gleicher Zeit mit dem nachfolgenden Einzelbeispiel von vornherein verbunden wird der allgemeine Satz B.G. VI. 35, 2 (3–10. 36–41): die Sugambrier kommen über den Rhein in der Absicht, das Land der Eburonen zu plündern, greifen dann aber das Lager des Q. Cicero an: *hic quantum in bello fortuna possit et quantos adferat casus cognosci potuit ... Vergleiche B.c. III. 28, 4–6 hic cognosci licuit quantum esset hominibus praesidii in animi firmitudine. tirones enim ...*

Viel häufiger sind die Stellen, wo der einzelne Vorfall durch die allgemeine Regel erläutert oder begründet wird. Dabei wird entweder die Regel vollständig ausgesprochen wie in B.G. VII. 26, 4, wo Cäsar erzählt, daß die Gallier mit Preisgabe der Frauen und Kinder aus Avaricum fliehen wollen: *ubi eos (= viros) in sententia perstare (matres familiae) viderunt, quod plerumque in summo periculo timor misericordiam non recipit, conclamare et significare de fuga Romanis coeperunt. Oder es wird bloß gesagt, daß Vorfälle von der Art des erzählten in bestimmten Lagen und Verhältnissen regelmäßig wiederkehren wie in B.c. III. 1, 2–3 ... cum fides tota Italia esset angustior, neque creditae pecuniae solverentur, (Caesar) constituit ut arbitri darentur; per eos fierent aestimationes possessionum ... hoc et ad timorem novarum tabularum tollendum minuendumque, qui fere bella et civiles dissensiones sequi consuevit, et ad debitorum tuendam existimationem esse aptissimum existimavit.*

Wenn die allgemeine Regel das einzelne Geschehnis erläutert, so nimmt sie bisweilen die Gestalt eines selbständigen begründenden Satzes an: B.G. VII. 84, 4–5 *multum ad terrendos nostros (vor Alesia) valet clamor qui post tergum pugnantibus existit ... omnia enim plerumque quae absunt vehementius hominum mentes perturbant. Vergleiche B.G. I. 14, 4–5. B.c. III. 51, 4. – B.c. II. 27, 2. Zwei Centurionen fliehen mit 22 Gemeinen aus dem Lager Curios ins Lager des Pompejaners Attius Varus bei Utica: hi sive vere quam habuerant opinionem ad eum perferunt, sive auribus Vari serviunt – nam, quae volumus, ea credimus libenter, et quae sen-*

timus ipsi, reliquos sentire speramus – confirmant quidem certe totius exercitus animos alienatos esse a Curione ... Vgl. B.c. III. (20, 3) 36, 1.

Öfters erscheint die Regel als Relativsatz: B.G. III. 26, 4. Während die römische Hauptmacht das gallische Lager von vorne zu erstürmen sucht, läßt P. Crassus dasselbe durch eine Nebenabteilung von hinten besetzen: tum vero clamore ab ea parte audito nostri redintegratis viribus, *quod plerumque* in spe victoriae *accidere consuevit*, acrius impugnare coeperunt. – B.G. V. 33, 1. Tum demum Titurius, ut qui nihil ante providisset, trepidare et concursare cohortesque disponere, haec tamen ipsa timide atque ut eum omnia deficere viderentur; *quod plerumque* iis *accidere consuevit* qui in ipso negotio consilium capere coguntur. Vgl. B.c. I. 52, 1; 85, 4; III. 1, 3; 32, 5.

Wiederholt wird der allgemeine Satz durch ein begründendes quod eingeleitet: B.c. III. 92, 4–5. Pompejus erlaubt seinen Soldaten bei Pharsalus nicht, den Truppen Cäsars entgegenzugehen. quod nobis quidem nulla ratione factum a Pompeio videtur, propterea *quod* est quaedam animi incitatio atque alacritas innata omnibus quae studio pugnae incenditur ... Vgl. B.G. VII. 26, 2; B.c. I. 21, 1–2; III. 92, 3 und B.G. III. 18, 6, wo neben die besonderen Gründe, die den Überfall des von Sabinus befehligten Lagers zur Folge haben, eine Gewohnheit tritt, die allen Menschen gemeinsam ist: multae res ad hoc consilium Gallos hortabantur: superiorum dierum Sabini cunctatio, perfugae confirmatio, inopia cibariorum ... spes Veneti belli, et *quod fere* libenter homines id quod volunt credunt.

An zwei Stellen kann man im Zweifel sein, ob das die Regel einleitende quod als ein Relativpronomen oder als die begründende Konjunktion aufzufassen sei: B.G. VI. 14, 4. In den Druidenschulen wird nichts aufgeschrieben: id mihi duabus de causis instituisse videntur, quod neque in vulgus disciplinam efferri velint, neque eos qui discunt litteris confisos minus memoriae studere, *quod fere plerisque accidit* ut praesidio litterarum diligentiam in perdiscendo ac memoriam remittant. – B.c. I. 44, 1–2. Die Pompejaner in Spanien haben sich die Kampfweise der Eingeborenen angewöhnt: *quod fere fit*, quibus quisque in locis miles inveteraverit, ut multum earum regionum consuetudine moveatur.

Einmal dient das vergleichende ut dazu, auf die regelmäßige Wiederkehr eines Vorgangs hinzuweisen: B.c. 41, 8 hi (die Soldaten des Curio) de sua salute desperantes, *ut* extremo vitae tempore homines facere *consuerunt*, aut suam mortem miserabantur aut parentes suos commendabant ...

Das begründende ut treffen wir B.c. II. 8, 3 an, wo von einem Belagerungsturm vor Massilia die Rede ist: Postea vnum adhibita sollertia inventum est magno esse usui posse, si haec esset in altitudinem turris elata. – B.c. III. 104, 1. Pompejus wird eingeladen, zum König Ptolemaeus zu kommen: amici regis ... sive timore adducti ... sive despecta eius fortuna, *ut plerumque* in calamitate ex amicis inimici existunt ... eum ... ad regem venire iusserunt ...

Schließlich wird der Gedanke, daß alle Menschen sich von Natur für die Freiheit

begeistern und die Knechtschaft hassen, in einem Akkusativ mit Infinitiv mitgeteilt, dessen übergeordnetes Verbum von einem begründenden cum abhängig ist: B.G. III. 10, 3. Vgl. B.c. I. 72, 2.

Ein eigentümliches Satzgebilde steht B.c. II. 4, 3–4: Die Bewohner von Massilia haben sich von ihrer Niederlage erholt und ihre Flotte wieder instandgestellt: *tali modo instructa classe omnium seniorum matrum familiae virginum precibus et fletu excitati ... non minore animo ac fiducia quam ante dimicaverant, naves conscendunt. communi enim fit vitio naturae ut inusitatis atque incognitis rebus magis confidamus vehementiusque exterreamur; ut tum accidit. Adventus enim. L. Nasidii summa spe et voluntate civitatem compleverat.* Hier begründet der allgemeine Satz die Einzeltatsache; seinerseits wird er wieder durch eine weitere Einzeltatsache begründet. Der Form nach ist mit dieser Stelle B.G. VII. 3, 2–3 verwandt, wo statt einer allgemeinen Regel der Brauch der Gallier erwähnt wird, Neuigkeiten, durch Geschrei weiter zu geben.

## II.

Von der Form, deren Stetigkeit auffällt, wenden wir uns dem Inhalt unserer Ausdrücke zu und untersuchen, welchem Stoffgebiet sie entnommen sind. Es ist nicht verwunderlich, daß sich zahlreiche Stellen auf den *Krieg* beziehen. Daß in ihm der Zufall und das Glück eine hervorragende Rolle spielen, und daß Wechselfälle die Folge von unbedeutenden Umständen sein können, weiß Cäsar aus eigener Erfahrung: B.G. VI. 30, 2; 35, 2–3; B.c. I. 21, 1–2; III. 68. 1 ff. Vgl. B.G. VI. 42, 1–2; B.c. III. 10, 6; 27, 1; 72, 4. Der Krieg verändert das wirtschaftliche Leben. Der Getreidepreis steigt nicht nur bei wirklichem Mangel, sondern schon bei unsicherer Zukunft; in Kriegen und bürgerlichen Zwistigkeiten erwacht die Angst vor Aufhebung der Schuldverpflichtungen; bei Geldeintreibungen für Kriegszwecke werden die Zinsen in drückender Weise erhöht: B.c. I. 52, 1; III. 1, 3; 32, 5. Nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch in seiner Überlegung soll ein Feldherr seine Überlegenheit zeigen: B.c. I. 72, 2. Die Kriegsweise nicht-römischer Volksstämme geht auf die römischen Soldaten über, die sich lange in ihrem Gebiet aufhalten: B.c. I. 44, 1–2. Angeschlossen sei hier die Beobachtung, daß das Gerücht ungewöhnlichen Geschehnissen vorauseilt; sie betrifft ebenfalls ein kriegerisches Ereignis, die Ankunft Scipios in Mazedonien: B.c. III. 36, 1. Im Kriege zeigt es sich, welchen Nutzen eine starke Seele gewährt, wie die erlahmenden Kräfte durch die Hoffnung auf Sieg erneuert werden, wie die Kampfbegierde, die allen von Natur eingeborene Schwungkraft der Seele zur Entzündung bringt: B.c. III. 28, 4–6; B.G. III. 26, 4; B.c. III. 92, 4–5. Die 3 eben genannten Stellen gehören bereits zu Cäsars Beobachtungen aus dem Gebiete des *menschlichen Seelenlebens*. Er weist auch solche auf, die sich nicht notwendigerweise auf den Krieg beziehen: Alle Menschen lassen sich von Natur für die Freiheit begeistern und hassen die Knechtschaft. Wer sich nicht vor, sondern mitten in einer gefährlichen Aufgabe besinnt,

verliert die ruhige Überlegung. Wer sich auf schriftliche Aufzeichnungen verläßt, schädigt sein Gedächtnis. Die Angst für das eigene Leben läßt bei höchster Gefahr keinen Raum für das Mitleid mit andern. Das Entfernte verwirrt meist mehr als das, was wir vor Augen haben. Allzu hochfahrende und hartnäckige Menschen werden schließlich gezwungen, um das zu bitten, was sie von Anfang verschmäht haben. Unbekannte Dinge flößen uns mehr Zutrauen ein, setzen uns aber auch mehr in Schrecken als bekannte. Die Menschen machen von ihren löblichen Taten gerne viel Aufhebens. Was man will, das glaubt man gern: B.G. III. 10, 3; V. 33, 1; VI. 14, 4; VII. 26, 4; 84, 4–5; B.c. I. 85, 4; II. 4, 3–4; II. 39, 4; B.G. III. 18, 6; B.c. II. 27, 2. Aus *Handwerkerkreisen* mag ursprünglich B.c. II. 8, 3 kommen: *est rerum omnium magister usus*. Zum *Zusammenleben* der Menschen untereinander gehört es, wenn berichtet wird, daß die, welche vor ihrem Abscheiden stehen, entweder ihren Tod bejammern oder für ihre Angehörigen sorgen, und daß sich im Unglück die Freunde in Feinde verwandeln: B.c. II. 41, 8; III. 104, 1. An einer Stelle kommt Cäsar auf die *göttliche Weltregierung* zu sprechen; die unsterblichen Götter während den Menschen vor ihrer Bestrafung, um ihnen später um so mehr wehe zu tun, ein größeres Glück und längere Straflosigkeit: B.G. I. 14, 4–5. Diesen Satz wie auch B.c. I. 85, 4 entnehmen wir nicht unmittelbar Cäsars Erzählung, sondern Reden, die er gehalten hat oder gehalten zu haben vorgibt. Dem gegenüber entstammt der B.c. I. 72, 2 geäußerte Gedanke einer stummen Erwägung Cäsars.

### III.

Drei oder (wenn man das bellum Alexandrinum dem Hirtius zuschreibt) zwei Fortsetzer von Caesars Commentarien, nämlich A. Hirtius, der Verfasser des Alexandrinischen und der Verfasser des Spanischen Krieges, haben die von uns besprochenen Satzgebilde bemerkt. Sie haben dieselben, wie es scheint, für ein wichtiges Ausdrucksmittel Cäsars angesehen und haben es nachgebildet. Von diesen Nachbildungen führt Craig an (Hirtius) B.G. VIII. 12, 1; 18, 4, B. Alexandrinum 18, 2; 25, 3; 62, 2. Wir fügen bei B. Hispaniense 15, 1; B. A. 26, 3; 43, 4; 75, 3 (77, 1). – B.G. VIII. (11, 2), 12, 1.

holenden Soldaten zu schützen. Quod cum cotidie fieret ac iam consuetudine diligentia minueretur – *quod plerumque accidit* diuturnitate –, Bellovaci ... insidias disponunt, ... Vgl. B.G. VIII. 18, 4. – Das Bellum Hispaniense enthält eine Stelle, wo der allgemeine Satz (es handelt sich um eine Kriegserfahrung) dem Einzelfall vorangestellt wird: B.H. 15. 1 (2, 3) *Fere* apud exercitus haec est equestris proelii *consuetudo*: cum eques ad dimicandum dimisso equo cum pedite concreditur, nequaquam par habetur. id *quod* in hoc *accidit* certamine. – Gleich im Aufbau, doch so, daß eine Beobachtung aus dem Gebiete des Seelenlebens die Kriegserfahrung ersetzt, ist Bellum Alexandrinum 18, 2, 3: die Bewohner von Pharos halten den Soldaten Cäsars nicht stand, obschon ihre Häuser ähnlich gebaut sind wie die in Alexandria, und obschon den Römern die Werkzeuge für eine Bestür-

mung fehlen. Sed terror hominibus mentem consiliumque eripit et membra debilitat; *ut tum accidit*. qui se in aequo loco ... pares esse confidebant, idem perterriti ... in aedificiis consistere ausi non sunt. Sonst zieht der Verfasser des Alexandrinischen Krieges die erläuternden Relativsätze vor: B.A. 25, 3–4 (5–6) Euphranor, der auf Cäsars Flotte gegen die Alexandriner kämpft, geht bei Canopus unter. proficiscuntur in ea classe Rhodiae naves atque in his Euphranor, sine quo nulla umquam dimicatio maritima, nulla etiam parum feliciter confecta erat. at Fortuna *quae plerumque* eos quos plurimis beneficiis ornavit, ad duriores casus reservat, superiorum temporum dissimilis Euphranorem prosequatur. Vgl. B.A. 43, 4 fortuna, *quae* plurimum in bellis potest; B.A. 75, 3 ... deorum immortalium benignitate. *qui* cum omnibus casibus bellicis intersunt, tum praecipue eis quibus nihil ratione potuit administrari; B.A. 26, 3 auctoritate ea *quae plerumque* adest victori. Ein vergleichendes *ut* treffen wir B.A. 62, 2 an: ein Teil der spanischen Stämme hält es mit Cassius, ein anderer mit Marcellus, *ut* in civilibus dissensionibus *accidere consuevit*. Eine durch ein begründendes *quod* eingeleitete Bemerkung findet sich schließlich (falls man mit der Cäsarausgabe von Oudendorp-Oberlin, Leipzig 1805, S. 644, das von S und  $\beta$  überlieferte *quodque* beibehalten und statt *recordatione* lesen darf *recordatio est*) in B.A. 77, 1 Tali victoria totiens victor Caesar incredibili est laetitia affectus, *quod* maximum bellum tanta celeritate confecerat; *quodque* subiti periculi *recordatio est* laetior, *quod* victoria facilis ex difficillimis rebus acciderat: weil die Erinnerung an eine unvermutete (oder: bestandene?) Gefahr mehr erfreut (als ein gefahrloser Erfolg). (Kübler-Klotz eoque subiti periculi *recordatione* laetior, *quod* ...)

#### IV.

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des menschlichen Geistes, im Einzelnen das Allgemeine, im Vorübergehenden das Bleibende, im Zufälligen das Gesetzmäßige zu suchen. In dieser Neigung tritt zunächst ein Stück Lebensklugheit zutage. Man möchte sich vor Überraschungen, die von außen kommen, so gut wie vor eigenen Entgleisungen bewahren; darum hält man sich an die Tatsache der Erfahrung und an allgemeingültige Regeln. Aber von dem gleichen Triebe leitet sich auch die wissenschaftliche Forschung her. Der menschliche Geist trachtet darnach, die Ursachen der Dinge und Erscheinungen kennenzulernen. Diesen Ursachen aber glaubt er näherzukommen, wenn er das Besondere mit dem Allgemeinen verbindet.

Auf eben diese Neigung gehen im letzten Grunde auch Cäsars allgemeine Sätze zurück. Aber welches sind nun die näheren Ursachen seiner Betrachtungen? Es soll im nächsten Abschnitt dargestellt werden, was an ihnen aus seinem eigenen Wesen abzuleiten ist; hier sei von den Anregungen die Rede, die er von außen empfangen hat. Was hat Cäsar für Vorbilder gehabt? Wie erklärt sich das Formelhafte, das den von uns gesammelten Stellen anhaftet? Was ist volkstümlich daran? Was stammt aus dem lateinischen Schulunterricht, was aus den Gepflogenheiten

der Griechen? Nur ein ausgezeichnete Kenner des römischen und griechischen Schrifttums wäre imstande, auf alle diese Fragen eine befriedigende Antwort zu geben. Erschwert wird die Forschung nach der unmittelbaren Abhängigkeit Cäsars dadurch, daß wir aus der Zeit vor ihm kaum zusammenhängende Stücke gleichartiger lateinischer Prosa besitzen.

Zunächst sei festgestellt: Nicht oder wenigstens nicht unmittelbar geschöpft hat Cäsar aus dem reichen Schatze von Weisheitssprüchen, den die griechischen und römischen Dichter darboten. Nirgends führt er einen Vers an, und bei keinem von seinen allgemeinen Sätzen sind wir gezwungen, an die Nachbildung oder Übertragung eines Dichterwortes zu denken. Dagegen sind B.c. II. 8, 3 «Übung macht den Meister» und B.G. III. 18, 6, vgl. B.c. II. 27, 2 «Was man will, das glaubt man gern» *Sprichwörter*<sup>2)</sup>. Mit sprichwörtlichen Redensarten berühren sich auch B.G. V. 33, 1 «Unruhig wird, wer erst mitten in einer Aufgabe seinen Plan faßt», B.G. I. 14, 5 «Die Götter lassen es dem wohlgehen, den sie später strafen wollen»<sup>3)</sup> und B.c. III. 104, 1, eine Stelle, auf die wir in kurzem zu sprechen kommen werden. Ebenso erinnern die Bemerkungen über die Wichtigkeit des Glücks und des Zufalls, B.G. VI. 30, 2; 35, 2–3; B.c. I. 21, 1–2; III. 68, 1ff., so sehr sie durch des Verfassers eigene Erfahrung bestätigt worden sind, an sprichwörtliches Gedanken-*gut*<sup>4)</sup>. Auch der Gedanke, daß das Entfernte und Unbekannte mehr schrecke als das Gegenwärtige, ist wiederholt ausgesprochen worden<sup>5)</sup>.

Wenn Sprichwörter und Lebensregeln schon im täglichen Gespräch, zumal von einfachen Leuten, nicht selten angeführt werden, so haben sie ihren besonderen Platz in der eigentlichen *Rede*. Unwillkürlich greift derjenige, der vor Gericht seinen Gegner schlagen oder in der Volksversammlung seine Zuhörer überzeugen will, zu allgemeingültigen Sätzen. Was bereits im Leben vorhanden war, übernahm die Rednerschule, um es ihrerseits zu vervollkommen und weiterzugeben. Der Auctor ad Herennium erwähnt IV. 24–25 als ein Schmuckmittel der Rede die *sententia*. Er nennt sie eine *oratio sumpta de vita, quae aut quid sit aut quid esse oporteat in vita, breviter ostendit, eine res certa ex vita et moribus sumpta*. Mit *sententia* gibt er das griechische *γνώμη* im Sinne von «Sprichwort, Lebensregel, Erfahrungstatsache, Sinn- oder Sittenspruch» wieder. Überhaupt fußt er auf alter Überlieferung. Schon Aristoteles *Ars rhet.* B. 21 widmet der Figur eine eingehende und wohlüberlegte Besprechung; er bezeichnet die *γνώμη* als eine *ἀπόφασις οὐ μέντοι ... περὶ τῶν καθ' ἕκαστον ... ἀλλὰ καθόλου*<sup>6)</sup>. Als Beispiel für die *sententia* führt der Auctor ad Her. neben mehreren Sittensprüchen folgende Erfahrungstatsache

<sup>2)</sup> A. Otto, *Die Sprichwörter ... der Römer*. S. 359, 97.

<sup>3)</sup> A. Otto, a. a. O. S. 153

Publ. Syr. 17

<sup>4)</sup> A. Otto, a. a. O. S. 143.

temporum fiunt, *cum in omni casu rei publicae tum in bello et maxime civili ...* kann in unmittelbarer Anlehnung an B.c. III. 68, 1 geschrieben worden sein.

<sup>5)</sup> B.G. VII. 84, 5; Polybius VIII. 26, 2a; Cassius Dio (Boissovain) XIV. 57, 2.

<sup>6)</sup> R. Volkmann, *Rhetorik der Griechen und Römer*<sup>2)</sup>. S. 452ff. A. Holmberg, *Studien zur Terminologie und Technik der rhetor. Beweisführung bei lat. Schriftstellern*. S. 121–123, 197

an: 'Qui fortunis alicuius inducti amicitiam eius secuti sunt, hi, simul ac fortuna dilapsa est, devolant omnes. Cum enim recessit ea res, quae fuit consuetudinis causa, nihil superest, quare possint in amicitia teneri'<sup>7)</sup>). Die Wahrheit dieses Satzes trat bei der Ermordung des Pompejus in erschütternder Weise zutage. Cäsar spricht sie in verschärfter Form aus, wenn er B.c. III. 104, 1 sagt, daß die Freunde den, der ins Unglück geraten ist, nicht nur verlassen, sondern sogar seine Feinde werden.

Daß *sententiae* von den römischen Rednern wirklich verwendet worden sind, lehrt Cicero; er macht gemäß der Vorschrift des Auctor IV. 25 *Sententias interponi raro convenit* allerdings einen maßvollen Gebrauch von ihnen. Seine allgemeinen Sätze enthalten Sprichwörtliches und ähnliche volkstümliche Weisheit, Erfahrungen aus dem politischen Leben, Beobachtungen, wie sie vor Gericht gemacht werden können, in der späteren Zeit des Redners auch deutliche Spuren seiner Beschäftigung mit philosophischen Gegenständen. Dies und jenes erinnert an Cäsar. Wir führen an Rosc. A. 75: Wie nicht jede Feldfrucht und jeder Baum auf jedem Acker wächst, so entsteht nicht jedes Verbrechen in jeder Art zu leben<sup>8)</sup>. Cluent. 46 *Iam hoc fere scitis omnes quantam vim habeat ad coniungendas amicitias studiorum ac vitae similitudo*<sup>9)</sup>. Mil. 59 *Vides quam sit varia vitae commutabilisque ratio, quam vaga volubilisque fortuna, quantae infidelitates in amicitias, quam ad tempus aptae simulationes, quantae in periculis fugae proximorum, quantae timiditates*<sup>10)</sup>. Phil. I. 8 Cicero wird durch Nachrichten aus Rom davon abgehalten, von Rhegium nach Griechenland hinüberzufahren: *Nec ita multo post edictum Bruti adfertur et Cassi ... Addebant praeterea – fit enim plerumque ut ei, qui boni quid volunt adferre, adfingant aliquid quo faciant id, quod nuntiant, laetius – rem conventuram ...*

Die Herausgabe der *Rhetorica ad Herennium* fällt in Cäsars Jugendzeit. Gewiß ist auch er als Schüler oder Student darauf hingewiesen worden, daß Sinnsprüche und Betrachtungen allgemeiner Art der Rede zum Schmucke gereichen. Ohne Zweifel sind die von uns gesammelten Stellen aus seinen Commentarien dem Inhalt nach und, soweit sie vollständige Aussprüche enthalten und nicht bloß die Bemerkung, daß sich das geschilderte Ereignis in bestimmten Lagen wiederhole, auch der Form nach den *sententiae* beizuzählen. Allzu groß ist Cäsars Abhängigkeit von den Gebräuchen der Redelehrer und Redner freilich nicht; denn in der sprachlichen Gestaltung gleichen sich seine und Ciceros allgemeine Sätze nur bis zu einem gewissen Grade. Cicero und mit ihm wohl auch die übrigen römischen Redner haben sich in ihren *sententiae* freier und mannigfaltiger ausgedrückt als Cäsar. Auch bei Cicero stehen wie bei Cäsar die Stellen, wo der allgemeine Satz den Einzelfall erläutert, in der Überzahl gegenüber denjenigen, wo der allgemeine Satz

<sup>7)</sup> Vgl. A. Otto, a. a. O. S. 22.

<sup>8)</sup> Vgl. Plutarchi *Apophthegmata reg. et imp.* p. 17

<sup>9)</sup> Vgl. A. Otto, a. a. O. S. 264.

<sup>10)</sup> Vgl. Seneca, *Controversiarum lib. I. praef. 23: praeter has translaticias quas proprie sententias dicimus ... tamquam quae de fortuna ... dicuntur.*



vorangestellt wird. Ebenso werden auch bei Cicero die begründenden allgemeinen Regeln öfters mit einem «nämlich» (enim Quinct. 80, Rosc. A. 111, Mil. 11; etenim Phil. XIV. 32; nam Cluent. 70), einem «weil» (propterea quod Quinct. 6; quod Mur. 4) oder einem Relativpronomen (Mil. 56 Martemque communem, qui ...) eingeleitet, oder sie bilden, wie es in Cäsars Commentarien gelegentlich vorkommt, einen abhängigen Fragesatz. Aber nicht selten fehlt eine deutliche sprachliche Verbindung zwischen dem Einzelbeispiel und der Regel (Rosc. A. 84 Sic vita ... Phil. X. 20 Omnes nationes ...). Überhaupt sind der Gedankengang und das Satzgefüge bei Cicero lockerer und reicher. Die bloßen Hinweise auf die Regelmäßigkeit eines Vorfalles liebt er nicht; formelhafte Wendungen sind bei ihm in viel geringerem Maße vorhanden als bei Cäsar.

Freilich kann man von vornherein nicht erwarten, daß die sententiae bei beiden Schriftstellern gleich angewendet werden. Die Commentarien sind ja nicht Reden, sondern Geschichtserzählungen, und wenn auch Cäsar nach der Auffassung des Altertums den eigentlichen Geschichtsschreibern nicht beizurechnen ist<sup>11)</sup>, so hat er doch wie sie das Bedürfnis, den Fluß der Erzählung gelegentlich zu unterbrechen und darauf hinzuweisen, daß Ähnliches wie das Berichtete schon vorgekommen sei, daß sich im Geschichtsverlauf eine gewisse Regelmäßigkeit zeige. Wir haben darum zu prüfen, in welcher Gestalt allgemeine Sätze bei den *Geschichtsschreibern* erscheinen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den sententiae, die der Schriftsteller in seinem eigenen Namen ausspricht, und denen, die er den auftretenden Personen in den Mund legt. Wir werden die letzteren nicht unerwähnt lassen, haben uns aber hauptsächlich mit den ersteren zu befassen.

Selten stehen allgemeine Betrachtungen in den erzählenden Teilen von *Herodots* Geschichtswerk (V. 97 «eine Volksmenge läßt sich leichter betrügen als ein Einzelner»; vgl. III. 38; V. 78; VIII. 3). In den Reden sind sie zahlreicher und gelegentlich stark gehäuft (VII. 10 α, δ, ε, ζ, η); sie können Lieblingsgedanken des Geschichtsschreibers (VII. 10 ε: φιλέει γὰρ ὁ θεὸς τὰ ὑπερέχοντα πάντα κολούειν), aber auch überkommene Weisheit enthalten: das μὴ ἄμα ἀρχῆ πᾶν τέλος καταφαίνεσθαι (VII. 51) wird als παλαιὸν ἔπος bezeichnet. Reden können auch als Ganzes die persönlichen Überlegungen Herodots ersetzen: III. 80–82 (über die Staatsform des persischen Reiches). Schon bei ihm tritt übrigens das formelhafte «pflegt» auf: φιλέει, φιλέοντι, ἐθέλει (VII. 10 ζ, 50, 157; VIII. 60 γ, 68 γ)<sup>12)</sup>.

Noch mehr als Herodot verlegt *Thukydides* seine Urteile und Überlegungen in die Reden seiner Helden. Hier (z. B. III. 37, 1, 3, 4; 38, 1; 39, 4, 5; 40, 1, 2, 3, 6) und in III. 82, wo der Geschichtsschreiber die Wirkungen des Krieges auf die Bevölkerung im allgemeinen schildert, sind sententiae denn auch nicht selten. In den erzählenden Teilen dagegen sind sie nur in geringer Zahl vorhanden und ausnahmslos kurz gefaßt. Oft handelt es sich um bloße Hinweise darauf, daß die mit-

<sup>11)</sup> Hs. Oppermann, Cäsars Stil. N. Jahrb. f. W. u. J. 1931, S. 112, 113. A. Klotz, Cäsarstudien 1910, S. 1 ff.

<sup>12)</sup> Vgl. Schmid-Stählin, Gesch. d. gr. L. II. S. 652

geteilte Erscheinung in bestimmten Lagen einzutreffen pflege: V. 70 ὅπερ φιλεῖ τὰ μεγάλα στρατόπεδα ἐν ταῖς προσόδοις ποιεῖν vgl. III. 81, 5; VII. 69, 2; VIII. 1, 4. Unfreundliche Bemerkungen über die «Menge» stehen II. 65, 4 ὕστερον δ' αὐθις, ὅπερ φιλεῖ ὄμιλος ποιεῖν, (Περικλέα) στρατηγὸν εἶλοντο und VI. 63, 2. Anfänge dieser geringschätzigen Behandlung des «Volkes» finden sich schon bei Herodot (außer V. 97 noch III. 81); sie wiederholt sich bei den späteren Geschichtsschreibern. Neben φιλεῖ weist Thukydides an formelhaften Ausdrücken (z. T. in Reden) auf εἶωθε, πέφυκε, πεφύκασι, εἰωθότες (III. 39, 4, 5; 45, 3; IV. 108, 6).

In den wenigen Reden, die das Werk des Polybios darbietet, fehlen die sententiae nicht. Aber viel öfter trägt der Geschichtsschreiber seine allgemeinen Betrachtungen unvermittelt vor. Sie sind, auch wenn man die eigentlichen Abschweifungen beiseite läßt, nicht selten unerwartet ausführlich. Wie Cäsar (B.c. I. 72, 2; III. 51, 4) ergeht sich Polybios über die Aufgaben eines Heerführers: I. 62, 6; 84, 6, 7; III. 69, 12; 81; X. 17, 1–5; 32, 9–12; XI. 2, 5–8. Seine Bemerkungen über das Kriegsglück gleichen denjenigen Cäsars fast bis zum Wortlaut: II. 4, 5; IX. 12, 2; X. 43, 2; XXVII. 20, 1–2 ὁ καιρὸς ἐν πᾶσι μεγάλην ἔχει μερίδα ... μεγίστην δ' ἐν τοῖς πολεμικοῖς = B.c. III. 68, 1; vgl. B. G. VI. 30, 12: fortuna quae plurimum potest cum in reliquis rebus tum praecipue in bello. Wahr, wenn auch nicht neu, sind die Äußerungen über die Unbeständigkeit des Glückes: I. 35, 2; II. 4, 5; 70, 2, 3; XXIII. 12, 4–6; XXX. 10, 1, 2; XXXVII. 5, 2; XXXIX. 5, 3; 19, 2. Der Hinweis auf die blinde Triebhaftigkeit der «Vielen» (XXXIII. 20) und ihre Abhängigkeit von ihren politischen Führern (XI. 29, 9–11; vgl. XXI. 31, 10, 11) wird ergänzt durch beachtenswerte Gedanken über die Bedeutung der hochbegabten oder kraftvollen Einzelpersönlichkeit: (I. 35, 4, 5); VIII. 5, 3; 9, 7; XXXII. 19, 2. Überhaupt treffen wir in den Betrachtungen unseres Geschichtsschreibers neben Selbstverständlichkeiten manche wertvolle Erkenntnisse von dauernder Gültigkeit an, so II. 47, 5 (Könige schätzen Freundschaften und Feindschaften nach dem Nutzen ein), IV. 31, 3–8 (Krieg und Frieden), VIII. 26, 1 (Wechsel zwischen Freiheit und Gewaltherrschaft), XIII. 5, 4–6 (Kraft der Wahrheit), (XXXI. 10, 6); XXXVIII. 5, 2 (Wert des Mitleids mit einem gedrückten Volke). Die sententiae des Polybios können von ähnlicher Kürze sein wie diejenigen anderer Schriftsteller; sie können sich aber auch zu eigentlichen Ketten von Begründungen und Folgerungen auswachsen (II. 6, 11; 7, 1 ff.; III. 81). Meistens werden sie durch ein γάρ (I. 83, 4) mit dem vorher erzählten Einzelereignis verbunden; häufig beginnen sie auch mit einem οὕτως (I. 88, 3). Ein abhängiger Fragesatz steht I. 84, 6–7 τότε γάρ ἦν συνιδεῖν πηλίκην ἔχει διαφορὰν; vgl. B.c. III. 28, 4–6 (B.G. VI. 35, 2) hic cognosci licuit (potuit), quantum ... Manchmal wird der aufgestellte Satz durch Gleichnisse veranschaulicht: XI. 25, 2, 3; 29, 10, 11. Die Oftmaligkeit einer geschichtlichen Erscheinung wird gerne hervorgehoben durch ein εἰώθασι, πέφυκε καὶ φιλεῖ συμβαίνειν, φιλεῖ, φιλεῖ γενέσθαι, συμβαίνει, εἶωθε γίνεσθαι, εἶωθε: III. 15, 9; IV. 2, 10; 60, 8; V. 93, 4; X. 41, 7; XI. 13, 3; XXI. 41, 1. Diese Wendungen entsprechen den lateinischen Ausdrücken

consuevit, accidere consuevit, consuerunt, fit, solet, amat. Auffallend oft wird der Leser auf das erzählte Ereignis zurückgelenkt durch die Formeln  $\delta$  και τότε ...  $\sigma\nu\nu\acute{\epsilon}\beta\eta$ ,  $\acute{\alpha}$  δὴ τότε  $\sigma\nu\nu\acute{\epsilon}\beta\alpha\iota\nu\epsilon$ ,  $\delta$  και τότε  $\sigma\nu\nu\acute{\epsilon}\beta\eta$  γενέσθαι,  $\delta$  δὴ ... γέγονεν,  $\delta$  δὴ (τὸ δ' αὐτὸ)  $\sigma\nu\mu\beta\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota$ , τοῦτο  $\sigma\nu\nu\acute{\epsilon}\beta\eta$  γενέσθαι, ὡς  $\sigma\nu\nu\acute{\epsilon}\beta\eta$  γενέσθαι: I. 37, 10; 81, 11; IV. 2, 10; 29, 5; X. 36, 1, 2, 7; XII. 25 g 4; 25 h 3; XIII. 2, 2; 5, 6; XV. 16, 6; 17, 2; XXXII. 27, 9; XXXIII. 17, 3. Die gleichen Ausdrücke erscheinen nicht selten auch an Stellen, wo keine sententia steht: IX. 8, 8; XV. 4, 4. Cäsar und seine Nachahmer (B.G. VII. 3, 2; B.c. II. 4, 4; III. 68, 1; B.H. 15, 1; B.A. 18, 2) drücken sich ähnlich aus: ut (quod) tum accidit. Polybios hat weder die oben angeführten noch die eben besprochenen Wendungen als einziger vor Cäsar gebraucht; wir treffen bei Herodot (V. 92 δ) τὰ δὴ και ἐγένετο, bei Thukydides (IV. 73, 3 = VIII. 47, 1) ὅπερ και ἐγένετο an, allerdings beides nicht nach Erwägungen des Schriftstellers selber. Trotzdem wird man den Eindruck nicht los, Cäsar habe darin und vielleicht in seinen sententiae überhaupt unter dem Einfluß des Polybios gestanden. Eine gewisse Geistesverwandtschaft zwischen den beiden Männern ist unstreitig vorhanden. Im Inhalt liegt noch ein Anklang vor in B.G. III. 10, 3 an Pol. XXI. 22, 7 (Freiheitsliebe aller Menschen).

Die gedankenreichen Einleitungen, Abschweifungen und Reden bei *Sallust* könnten erwarten lassen, daß seine Werke als Ganzes von häufigen Betrachtungen allgemeiner Art durchzogen seien. In Wirklichkeit kommen sententiae in den rein erzählenden Teilen des *Catilina* fast gar nicht, in denen des *Jugurtha* nicht übermäßig oft vor. Manchmal handelt es sich um bloße Hinweise: Cat. 30, 2 id quod in tali re solet (Thuk. III. 81, 5 οἷον φιλεῖ ἐν τῷ τοιούτῳ γίγνεσθαι); vgl. Cat. 29, 2; Jug. 66, 2; 71, 2. Zur Verbindung des allgemeinen Satzes mit dem erzählten Ereignis dienen außer dem Relativpronomen nam (Cat. 37, 3), quippe (Jug. 53, 8), quia (Jug. 64, 6), uti, sicuti (Jug. 66, 2; 75, 8), sed (Jug. 113, 1). Neben solet und amat (Jug. 41, 3) werden plerumque (Cat. 29, 2; Jug. 7, 5) und plerique (Jug. 75, 8) formelhaft verwendet. Beachtenswert sind die Bemerkungen über die Neuerungssucht der Unbemittelten (Cat. 37, 1–3; vgl. Jug. 66, 2; 86, 3) und über die Unbeständigkeit der menschlichen Verhältnisse (Jug. 104, 2).

Die sententiae der Reden im Geschichtswerk des *Livius* sind behandelt worden<sup>13</sup>); eine eingehende Untersuchung würden auch diejenigen allgemeinen Sätze verdienen, die in den erzählenden Abschnitten vorkommen. Den Sprichwörtern kann beigezählt werden, was XLIV. 40, 3; VIII. 24, 4; II. 47, 11; XLV. 35, 5 (VIII. 31, 7) über die Macht des Glückes, die Unentrinnbarkeit des Verhängnisses, den Ruhm und den Neid gesagt wird<sup>14</sup>). Kluge Bemerkungen stehen XXVIII. 25, 14 (wenn es darauf ankommt, die eigene Schuld zu verkleinern, ist man beredt), XXXIV. 54, 8 (der Änderung alter Bräuche stimmt man ungern zu), XLIV. 41, 4 (neue Erfindungen bewähren sich bei einer Erprobung gewöhnlich nicht). Wer des

<sup>13</sup>) The American Journal of Philology Bd. 38, H. V. Canter, Rhetorical elements in Livy's direct speeches. Part I. S. 130–134.

<sup>14</sup>) A. Otto, a. a. O. S. 143, 229, 155, 216.

Livius politische Stellung kennt, wundert sich nicht, daß auch er abschätzig über die Menge urteilt: XXIV. 25, 8, 9 *ea natura multitudinis est: aut servit humiliter aut superbe dominatur*; vgl. II. 7, 5; XXXI. 34, 3; XXVIII. 27, 11 (in einer Rede des älteren Scipio = Pol. XI. 29, 9–11; XXI. 31, 10, 11: Volk = Heer; Volkführer = Stürme). In der Form zeigt Livius eine viel größere Beweglichkeit als Cäsar. Wiederholt steht der allgemeine Satz selbständig *vor* dem erzählten Ereignis (XXXI. 34, 3). Neu ist *adeo* (XXXIV. 54, 8) zur Einleitung der nachgestellten *sententia*. Zur Bezeichnung der Oftmaligkeit einer Erscheinung dient u. a. *ferme* (XLV. 35, 5).

Einen reichen Gebrauch von allgemeinen Sätzen macht *Tacitus*<sup>15)</sup>. Er wendet sie in direkten und indirekten Reden und in der Erzählung an; wir beschränken uns darauf, Beispiele aus der letzteren anzuführen. Die Form der *taciteischen sententia* ist mannigfaltig. Neben der schon von Sallust gebrauchten Formel «was (wie es) in solchen Lagen zu geschehen pflegt» (H. III. 69 *quod in eius modi rebus accidit*) stehen Stellen, wo die Lage mit Namen genannt wird: H. II. 34 *crebris, ut in civili bello, transfugiis*. Die ausgeführte untergeordnete *sententia* beginnt öfters mit *ut* (A. I. 28), oft mit einem Relativpronomen (H. IV. 56), selten mit *nam* oder *enim* (A. IV. 18; H. II. 44). Tritt sie als Kausalsatz auf, so wird sie mit *quia* (A. II. 39) oder *quippe* (H. III. 26) eingeleitet. Aus dem Streben nach Kürze, das den Geschichtsschreiber auszeichnet, erklären sich die *Ablativi absoluti* oder *causae* und die *Appositionen*, in denen allgemeine Wahrheiten ausgesprochen werden: H. I. 22 *cupidine ingenii humani potius obscura credendi*; A. III. H. III. 41. Das uns aus Livius bekannte *adeo* treffen wir A. 19 und XII. 42 an. Vereinzelt finden sich *tantum* (H. III. 57), *tanto*, *quanto*, *et*, *sed*, *nec*, *seu*, *nisi quod*, *nisi si*. Die einzige Stelle in den *Historien* und *Annalen*, wo die allgemeine Regel als selbständiger Satz dem erzählten Ereignis vorangeht, scheint A. XIII. 19 zu sein: *Nihil rerum mortalium tam instabile et fluxum est quam fama potentiae non sua vi nixae*. Goethe hat den Spruch in seine «*Maximen und Reflexionen*» aufgenommen. Möglicherweise nimmt Ranke, dessen Werke überhaupt eine schöne Anzahl wertvoller Geschichtsdeutungen dieser Art enthalten, in seinen «*Römischen Päpsten*» (III. 1) darauf Bezug: «Wollte sich doch nie ein Fürst ... einbilden, daß ihm etwas zugute kommen könne, ... was er nicht mit eigenen Kräften erworben hat!»

Ebenso reich wie in ihrer äußeren Gestaltung zeigt sich Tacitus im Inhalt seiner allgemeinen Sätze. Sie beziehen sich auf das Seelenleben der Einzelnen, auf die Regungen der Masse, auf das Wiederkehrende im politischen Getriebe und im Geschichtsverlauf und fesseln den Leser durch ihre Wahrheit und Tiefe. Auch Tacitus bringt nicht lauter Neues. Die Annahme, daß eine Frau nach dem Verlust ihrer Schamhaftigkeit auch zu anderen Vergehen fähig sei (A. IV. 3), wurde vor Gericht verwendet (ad Her. IV. 23). Den Gedanken, daß die Neuheit einer Sache die Menschen anzieht (A. II. 2 *accepere barbari laetantes [Vononem]*, ut

<sup>15)</sup> Einige Beispiele bei Teuffel-Kroll, *Gesch. der röm. Lit.* III. S. 17.

ferme ad nova imperia; vgl. A. VI. 17; H. III. 58) treffen wir in anderer Fassung bei Thukydides (II. 8, 1) und Sallust (Jug. 75, 8) an. Die geringschätzigen Bemerkungen über das gemeine Volk (H. I. 7, 69; II. 29, 44; (III. 32); IV. 37; A. I. 39; IV. 64; XIV. 14, 29; XV. 46) hat Tacitus sicher aus Überzeugung geschrieben; aber bei andern Schriftstellern steht Verwandtes und sogar im Ausdruck Ähnliches (Sall. Jug. 66, 2)<sup>16)</sup>. Allein in ihrer großen Mehrzahl stammen die allgemeinen Bemerkungen in den Historien und Annalen aus den eigenen Beobachtungen, dem eigenen Nachdenken und dem inneren Miterleben des Verfassers.

Unsere Zusammenstellung lehrt, daß Cäsar mit seinen allgemeinen Betrachtungen keineswegs allein steht, sondern daß er einen Brauch mitmacht, der im Altertum vielfach geübt worden ist. Sie lehrt aber auch, daß jeder Schriftsteller der *sententia* seinen persönlichen Stempel aufdrückt. Groß ist vor allem der Unterschied zwischen Cäsar und Tacitus. Auch wenn man annimmt, daß sich die Figur erst nach und nach entwickelt habe, daß sie zu Cäsars Zeit die spätere Mannigfaltigkeit noch nicht haben besitzen können, fällt doch die Einförmigkeit der Stellen auf, die wir aus dem Gallischen und dem Bürgerkrieg gesammelt haben. Wie in seiner Art zu schreiben überhaupt meidet Cäsar auch in seinen allgemeinen Sätzen den äußeren Schmuck; er beschränkt die Abwechslung im Ausdruck auf das Notwendigste. Aber auch der Inhalt seiner Bemerkungen ist im ganzen recht nüchtern. Viele bleiben an der Oberfläche; sie legen eher für einen scharfen Beobachter als für einen Denker Zeugnis ab. Offenbar kommt in ihnen Cäsars Wesen zum Ausdruck; darüber soll im nächsten Abschnitt gesprochen werden.

## V.

Zeigt Cäsar auch in der schriftstellerischen Tätigkeit, die neben den Commentarien einhergeht, eine Vorliebe für Betrachtungen allgemeiner Art? Wir dürfen diese Frage bejahen. Zunächst besteht eines der nicht sehr zahlreichen Bruchstücke des *Anticato* aus einer *sententia*; sie wird mit der nicht mehr erhaltenen Mitteilung oder Beobachtung, die sie begründen soll, durch das beliebte *enim* verbunden: *Anticato* (Klotz) frg. 1 *uno enim excepto quem alius modi atque omnis natura finxit, suos quisque habet claros* «denn mit alleiniger Ausnahme dessen, den die Natur anders geschaffen hat als alle (andern), hält ein jeder seine Angehörigen in Ehren.» Dann hat Cäsar *Dicta collectanea* (*Ἀποφθέγματα*) herausgegeben. Ohne Zweifel befanden sich unter ihnen witzige Lebensregeln, wohl auch Sprichwörter und Dichterworte in spaßhafter Umbildung, kurz Aussprüche, die allgemeine Geltung beanspruchten. Schließlich hat unser Schriftsteller in seinen beiden Büchern *De analogia* etwas Ähnliches unternommen wie in den *sententiae* des Gallischen und des Bürgerkriegs: er hat in seiner Sprachlehre die einzelne Erscheinung mit der Mehrzahl verwandter Erscheinungen und mit der in dieser Mehrzahl zutage tretenden Regel in Verbindung gebracht, hat wohl auch die Einzelercheinung der Regel gewaltsam angepaßt. Er meint, «der Brote» (Klotz frg. 9) solle

<sup>16)</sup> Vgl. A. Otto, a. a. O. S. 378.

panium, nicht panum heißen, offenbar weil die Substantiva auf -is den Genetivus pluralis fast ausnahmslos auf -ium bilden. Er hält frg. 28 (wenn Isidorus zuverlässig berichtet) dafür, daß man richtiger mortus statt mortuus sagen würde, weil die Partizipien des Passivs im Gegensatz zu gewissen Adjektiven wie fatuus, arduus auf -us, nicht auf -uus enden. Fallen uns beim Lesen solcher Forderungen nicht die «plerumque, fere, consuevit» der sententiae ein? Hier wie dort ist die größere Zahl richtunggebend. Im Leben darf man erwarten, daß das Ereignis eintritt, das unter ähnlichen Bedingungen schon wiederholt dagewesen ist; in der Sprache darf man annehmen oder verlangen, daß diejenige Form die richtige sei, die bei verwandten Wörtern unter den gleichen Bedingungen gebildet wird. Durch Cäsars Geschichts- und Sprachbetrachtung geht die gleiche Neigung zu rationalistischer Vereinfachung. Sie entstammt einer aufs Praktische gerichteten Geistesanlage und enthält doch auch etwas von dem Triebe nach wissenschaftlicher Erkenntnis, von dem am Anfang unseres vierten Abschnitts die Rede war.

Seine Bücher über die Analogie hat Cäsar auf dem gallischen Feldzug verfaßt, nach Sueton (Caesar 56) beim Übergang über die Alpen, nach Fronto (p. 221 N. Klotz Testim. 3) sogar inter tela volantia, inter classica et tubas. Ist er instande gewesen, in Kriegszeiten Untersuchungen über sprachliche Gegenstände zu führen, so hat er in der gleichen Zeit gewiß auch die Fähigkeit besessen, allgemeine Betrachtungen über die Vorgänge anzustellen, bei denen er beteiligt war. Ohne Zweifel sind ihm Gedanken von der Art, wie sie in seinen sententiae vorliegen, schon während der Kriegereignisse selber gekommen, nicht erst bei ihrer Niederschrift. Offenbar ging Cäsar in seiner Tätigkeit nicht auf, sondern hatte die Kraft, die Dinge, zu deren Ausführung er selber das Meiste beitrug, durch das Mittel des Vergleichens und der Verallgemeinerung gewissermaßen von sich fern zu halten<sup>17</sup>). Diese Fähigkeit, sich durch verstandesmäßige Betrachtung *über* die Dinge zu stellen, zeugt von einer bewundernswerten Überlegenheit des Geistes. Aber in der Art, wie Cäsar seine allgemeinen Sätze vorbringt, offenbart sich bisweilen auch die ganze Kälte seines Wesens. Er anerkennt, daß die Menschen von Natur nach Freiheit trachten, und unterwirft sie. Indem er von den unglücklichen Frauen und Kindern berichtet, die von ihren Männern in Avaricum sollen im Stich gelassen werden, macht er die herzlose Bemerkung, Furcht lasse eben in der Regel kein Mitleid aufkommen. Wo er von der verräterischen Ermordung des einst so erfolgreichen Pompejus erzählt, mit dem er durch politische und Familienbande war verbunden gewesen, weiß er nichts anderes zu schreiben als: «So geht es nun einmal; kommt einer ins Unglück, so werden seine Freunde zu Feinden.»

<sup>17</sup>) Über Cäsars «Selbstobjektivierung» vgl. Hs. Oppermann, N. J. f. W. u. J. 1931, S. 124, 125.